

«LANGWEILT MICH EIN BUCH, LEGE ICH ES WEG»

Kaum jemand im Land hat so viel gelesen wie der Zürcher Literaturkritiker und -vermittler Charles Linsmayer. Seinem Lesebuch mit 135 Lieblingstexten aus aller Welt dürfte deshalb eine wohlüberlegte Auswahl zugrunde liegen. Wir wollten es genau wissen.

— Text Thomas Widmer Fotos Désirée Good

Charles Linsmayer, verändert das Lesen den Menschen, macht es ihn gar besser?

Lesen aktiviert die Fantasie. Wenn das Lächeln einer Frau beschrieben ist, sehe ich eine ganz bestimmte Frau vor mir. Ich mache mir selber ein Bild. In Filmen passiert diese Umwandlung nicht, da steht die Frau ja fixfertig vor mir.

Heisst das, dass das Lesen den Menschen klüger macht?

Leser und Leserinnen sind in der Lage, sich einen Text im Kopf bewusst zu machen, ihn zu entwickeln, ihn tiefer zu verstehen. Solche Leute kann man nicht einfach so über den Tisch ziehen. Wenn die Menschen aufhören, Bücher zu lesen, macht sie das empfänglicher für totalitäre Ideologien.

Gerade haben Sie ein «weltliterarisches Lesebuch» veröffentlicht. Darin finden sich Auszüge aus Romanen und Erzählungen. Ist die Textsammlung als Liste mit dem Besten aus allen Erdteilen zu verstehen?

Es gibt keine Kriterien, um zu definieren, was dieses «Beste» ist. Die Menge an Texten ist riesig. Allein «Kindlers Literatur Lexikon» listet gut 9000 Autorinnen und Autoren auf. Für mein Lesebuch habe ich ausgesucht, was mich selber begeisterte. Ich hoffe, dass das überspringt.

Im Buch finden sich sechs schweizerische Texte. Ist das wenig oder viel?

Bei 135 Texten aus aller Welt sind sechs schweizerische schon viel.

Unter den Schweizerinnen und Schweizern ist etwa der Zürcher Charles Lewinsky. Wieso gerade er?

Ich habe ihn mit einem Ausschnitt aus dem Roman «Melnitz» von 2006 aufgenommen. Die Schweizer Familiengeschichte wurde weltweit als Parabel für die Grösse und Tragik des Judentums aufgenommen und gehört damit unbestreitbar zur Weltliteratur.

«Während meine Mitschüler draussen Fussball spielten, las ich die halbe Kollegiumsbibliothek durch.»

Welches ist Ihr Lieblingstext?

«Wie ich die Bücher entdeckte» von Richard Wright, einem 1960 verstorbenen Afroamerikaner. Der Text handelt von ihm selber. Wright erzählt, wie er mit der Ausleihkarte seines weissen Arbeitgebers – Schwarze hatten keinen Zutritt! – in die öffentliche Bibliothek ging und Bücher holte. Angeblich im Auftrag, in Wahrheit aber für sich selber. Er las nachts, ass Bohnen aus der Büchse, las immer leidenschaftlicher und wurde von Buch zu Buch ein immer begeisterter Leser, der es am

Ende selbst zu einem der wichtigsten schwarzen Autoren Amerikas brachte.

Wann begannen Sie selber zu lesen?

Wie alle Kinder in der Primarschule, bei mir war das in Kilchberg ZH. Zwischen 11 und 20 war ich Schüler von Internaten im Welschland und zuletzt in Altdorf, im katholischen Kollegium Karl Borromäus. Da gab es eine Bibliothek mit in braunes Packpapier eingehüllten Büchern. Während meine Mitschüler draussen Fussball spielten, las ich die halbe Bibliothek durch. Allerdings gab es da ein Problem.

Und was war das für ein Problem?

Bücher, die auf dem päpstlichen Index figurierten, gab es in der Schulbibliothek natürlich nicht, die liess ich von einer Buchhandlung kommen. Etwa jene von Albert Camus und Jean-Paul Sartre. Als

die Patres, die die Schüler beaufsichtigten, entdeckten, was ich da nachts unter der Bettdecke mit der Taschenlampe las, beschlagnahmten sie zweimal einen Band von Sartre. Darauf ersuchte ich den Bischof von Chur schriftlich um die Erlaubnis, Sartre zu lesen.

Hat der Bischof geantwortet?

Er liess durch den Generalvikar am 2. Dezember 1964 mitteilen, es könne meinem Gesuch nicht entsprochen werden, da «ein hinreichender Grund für Sie am Gymnasium nicht vorliegt». Übrigens →

CHARLES LINSMAYER, 78,

sei «der unermüdeteste Literaturpublizist der Schweiz», schrieb kürzlich der Journalist Karl Lüönd. Linsmayer studierte Germanistik, wurde Journalist und verlegte sich parallel dazu auf die Literaturvermittlung. Bekannt machte ihn «Frühling der Gegenwart», eine 30-bändige Sammlung mit Schweizer Romanen, die ab 1978 erschien. Für sein Wirken als Lektor, Herausgeber, Kritiker, Ausstellungsmacher und Veranstalter erhielt Linsmayer 2017 den Schweizer Literaturpreis für Vermittlung. Linsmayer, Jahrgang 1945, ist Vater zweier erwachsener Kinder und lebt in Zürich.

Eine Lesecke, wie sie im Buche steht: Charles Linsmayer unter der Stehlampe vor seinem reich sortierten Bücherregal.

Charles Linsmayer ist kein Freund von E-Books, viel lieber nimmt er einen gedruckten Band zur Hand.

war 1964 auch das Jahr, als ich mit 19 meine Journalistenkarriere begann. Auf der Frontseite des «Urner Wochenblatts» erschien mein erster Artikel, ein ganzseitiger Leitartikel: «Kommt im ideologischen und politischen Konflikt zwischen China und der UdSSR eine Einigung zustande?»

Was steht für Sie im Vordergrund: Journalismus oder Literatur?

Ich sehe mich immer eher als Journalist denn als akademischer Wissenschaftler. Ich möchte eine möglichst breite Öffentlichkeit an meiner Beschäftigung mit Literatur teilnehmen lassen und betreibe deshalb eine Art angewandte Literaturwissenschaft.

Ist Ihr Lesedrang heute so stark wie damals?

Ja, unbedingt. Ich muss immer ein Buch lesen, überall, beim Essen, im Bett, im Zug.

Und wenn Sie ein Buch langweilt?

Dann lege ich es weg. Als Redaktor beim Berner «Bund» musste ich mich auch durch weniger Erfreuliches durchbeissen. Heute habe ich die freie Wahl. Für meine Kolumne «Linsmayer liest» in «20 Minuten» lese ich manchmal bis zu fünf Bücher, über die ich nichts zu sagen vermag, bis ich ein sechstes finde, für das ich mich entscheide.

Sind Ihre zwei erwachsenen Kinder auch Büchermenschen?

Man sollte nicht den Fehler begehen, Kindern etwas zu verordnen, das sie ihrem



«Ein gedrucktes Buch ist ein konkretes Erlebnis. Es ist nicht einfach weg, wenn einmal der Strom ausfällt.»

Freundeskreis entfremdet. Meine Tochter ist Hortnerin, und mein Sohn, der schon als Bub von Computern begeistert war, organisiert bei der Swiss Langstreckenflüge. Er hilft mir mit der Website und bei Computerproblemen. Erziehung bedeutet

nicht, Kinder zu dem zu machen, was man selber ist.

Haben Sie die Harry-Potter-Romane von Joanne K. Rowling gelesen?

Ja, als «Bund»-Redaktor. Ich fand sie gut geschrieben und gekonnt auf jugendliche Leserinnen und Leser abgestimmt. Ich freute mich, dass die Wälzer junge Menschen für das Bücherlesen begeisterten.

Ein Viertel aller Schweizer Jugendlichen könne nach der obligatorischen Schulzeit nur ungenügend lesen, war kürzlich in der Zeitung zu lesen. Diese Jungen verstehen den Sinn eines Textes nicht wirklich. Macht Ihnen das Sorgen?

Ja. Und zwar aus dem Grund, den ich schon genannt habe. Lesen fördert die Intelligenz und die Fantasie. Und übrigens kommt man als Leser, ohne zu reisen, mit der ganzen Welt in Kontakt.

Können Sie ein Beispiel nennen?

EIN LESESWERTES LESEBUCH

Texte von 135 Autorinnen und Autoren aus aller Welt, entstanden zwischen 1870 und 2020, finden sich in «19/21 Synchron global». Der Band, herausgegeben von Charles Linsmayer, macht Lust, immer wieder neuen Lesestoff zu entdecken. Die Texte sind nicht nach dem Jahr

des Erscheinens, sondern nach Themen wie «Verlassenheit», «Ehepaare», «Kolonialismus und Völkerwanderung» angeordnet. Das bewirkt, dass die Autorinnen und Autoren über Länder und Zeiten hin-



weg miteinander sozusagen ins Gespräch kommen. «19/21 Synchron global. Ein weltliterarisches Lesebuch von 1870 bis 2020». Mit Kurzbiografien sowie Zeichnungen von Claudio Fedrigo. Th. Gut, 657 S., 39 Fr.

In meinem Lesebuch gibt es einen Text von Juri Rytchëu. Er war ein Tschuksche aus Ostsibirien, der Sohn eines Jägers. Rytchëu nimmt mich mit auf eine Waljagd. Wie die Leute mit ihren Booten losfahren, einen Wal erlegen, ihn an Land ziehen – mit dem Text erlebe ich viel grossartiger, wie diese Menschen am Polarkreis leben, als wenn ich als Passagier auf einem Kreuzfahrtschiff auf einer Reise in den hohen Norden mitfahren würde.

Lesen Sie auch elektronische Bücher, sogenannte E-Books?

Nein. Ich mag Bücher auf Papier. Die grosse Mehrheit auch der jungen Schriftstellerinnen und Schriftsteller will jedenfalls, dass ihr Buch gedruckt wird und nicht einfach digital im Internet oder als E-Book greifbar wird. Ein gedrucktes Buch ist ein konkretes Erlebnis, es ist nicht einfach weg, wenn einmal der Strom ausfällt.

Wie werden Kinder heute zu Leserinnen und Lesern?

Wichtig ist, dass man sie von Anfang an mit Büchern konfrontiert. Mit Bilderbüchern zunächst, von denen es ja wunderbare gibt. Mit ihnen kann man den Kindern Geschichten optisch vorführen. Dann aber vor allem auch mit Vorlesen. Bei mir waren immer wieder mal Autorinnen und Autoren zu Gast, etwa die Glarnerin Eveline Hasler, die wunderbare Kinderbücher geschrieben hat. Es war grossartig, zu erleben, wie sie meiner Tochter Sarah vorgelesen hat.

Manchmal lesen sich auch Erwachsene gegenseitig vor.

Ich finde Vorlesen unter zwei Menschen, ob unter Verliebten oder langjährigen Partnern, etwas Wunderbares. Meine Partnerin und ich haben uns in der Pandemie-Zeit gegenseitig «Die Liebe in den Zeiten der Cholera» von Gabriel García Márquez vorgelesen, danach dann den 867-seitigen Roman «Die Bauern» des polnischen Nobelpreisträgers Wladyslaw Reymont aus dem Jahre 1908. Ein köstliches Buch mit einer wundervollen tragischen Liebesgeschichte.

Sie kannten und kennen viele

Schweizer Autorinnen und Autoren. Wem sind Sie speziell nahegekommen?

Sehr intensiv in Erinnerung sind mir die Begegnungen mit Erika Burkart und Helen Meier, mit denen mich eine späte, jeweils ganz unterschiedliche fürsorgliche Freundschaft verband. Unvergesslich sind mir auch, zwei Jahrzehnte früher, die Gespräche mit dem blitzgescheiten und von Ge-

sichten nur so überquellenden Kurt Guggenheim, den ich bis zu seinem Tod 1983 betreute. Lustig war, dass er es liebte, seiner jüdischen Konfession zum Trotz genüsslich einen Cervelat mit seinem Militärmesser zu schälen, in Rädchen zu schneiden und zu verzehren. ■

● LIVE

24 STUNDEN.
ÜBER
28 VORLESENDE.
1 STREAM.
GANZ VIEL
LESEFREUDE.

Am 23. April, dem Welttag des Buches, veranstalten wir einen Lesathon im Livestream.



Alle Informationen zum Programm findest du hier: exlibris.ch/lesathon

exlibris

Die Nr. 1 für Bücher online.